ZUNFTBRIEF

Gesellschaft zu Schuhmachern Bern

NR. 48
Frühling 2014

Inhalt

Grusswort des Obmanns **3**

Bericht aus dem Grossen Bott vom 6. Dezember 2013 **5**

Der neue Stubenmeister der Gesellschaft zu Schuhmachern **7**

Schuesole-Ässe 2014 in Bildern **10**

Bericht vom Gablechränzli 2014 **11**

Schuhmachern unterwegs: Reise nach Thailand **12**

Schuhmachern international: Zweite Heimat Bretagne **16**

Mitteilung der Burgergemeinde **20**

Informationen und Hinweise **21**

Aus dem Gesellschaftsleben **22**

Adressen Vorgesetztenbott 2014 **23**

Lieblingslatschen **24**

Impressum
„Zunftbrief“ der
Gesellschaft zu Schuhmachern Bern
Nr. 48, Frühling 2014
Erscheint 2-mal jährlich
Redaktion / Layout: Alain Jenzer
Bildmaterial: P. & J. Ammann, D. Hürzeler,
J. Hürzeler, M. Jenzer (www.marty-photo.ch),
M.-A. & U. Jenzer, J. Schild
Druck: Hansen Druck GmbH, Bern

Redaktionschluss Nr. 49, Herbst 2014:
8. Oktober 2014
Beiträge per E-Mail oder Post an:
zunftbrief@schuhmachern.ch
Alain Jenzer
Moserstrasse 4
3014 Bern

Grusswort des Obmanns

Liebe Stubengenossinnen und Stubengenossen

Am 30. Dezember 2013, ausgerechnet in unseren Ferien in Südafrika, erhielt ich eine E-Mail von einem gewissen Dr. Michiel Roscam Abbing, in der er mich höflich über ein sehr grosses Gemälde mit dem Elefanten, der im Jahre 1651 Bern besuchte, ausfragen wollte. Zunächst glaubte ich, er mache einen Witz mit mir und ich wollte dieses Mail sogleich löschen. Bei näherem Studium stellte ich jedoch fest, dass Herr Dr. Abbing Bezug auf die Zunftgeschichte von Herrn Trechsel (1934, S. 85) nahm und sich nach weiteren Quellen und Angaben zu diesem Bild erkundigte. Ich drückte die Löschtaste also doch nicht und las die E-Mail noch etwas genauer.

Auf Seite 85 der Zunftgeschichte Trechsel steht folgendes: „Eines ganz eigenartigen Schmuckes sei an dieser Stelle noch gedacht. Heute ist er nicht mehr vorhanden, tritt uns aber da und dort in der Überlieferung noch entgegen. Es handelt sich um einen im hinteren Hausgang ganz unter der Treppe in Lebensgrösse gemalten Elefanten. Wie es scheint, stand dabei die Jahrzahl 1651 und das Bild soll zur Erinnerung an das erste Tier dieser Art, das in diesem Jahre in Bern, und zwar hinten im Hof der Gesellschaft gezeigt wurde, angebracht worden sein (Hinweis auf das Baumanual). Ob dieser Bericht, der erst 1882 festgehalten wurde, der Wirklichkeit entspricht, ist ungewiss. Fest steht nur, dass um die Mitte des 18. Jahrhunderts dem Hauswirt für die Renovation des Elefanten eine Diskretion von fünf Kronen ausbezahlt worden ist (Hinweis auf das Stubenmanual 1753). 1873 liess man das Kuriosum verschwinden, „da über seinen Ursprung, Zweck und Bedeutung nichts erhebliches aufgefunden werden konnte“ (Hinweis auf Stubenmanual 1873)“.

Dr. Abbing hat sich in seinem Mail nach dem genauen Text und den Hinweisen in der Zunftgeschichte erkundigt und uns dann auch gewisse Angaben geliefert. Dr. Abbing, offenbar ein niederländischer Publizist, hat die Stationen des mittelalterlichen Elefanten minutiös rekonstruiert. Offenbar besuchte dieser Elefant zwischen dem 26. Oktober und 30. Dezember 1651 die Stadt Bern und wurde im Hof unseres Zunfthauses ausgestellt. In der Folge entstand dann auch das Gemälde.

Am 14. Januar 2014 erschien in der Neuen Zürcher Zeitung ein Artikel von Urs Hafner, dem ich folgende weitere interessante Informationen über diesen Elefanten entnommen habe: Der weibliche weisse indische Elefant hiess Hansken (Hänschen). 1633 war das dreijährige Tier, zusammen mit einem Tiger, auf einem Schiff der Niederländischen Ostindien-Kompanie, einer der mächtigsten Handelsgesellschaften jener Zeit, von Ceylon (heute Sri Lanka) nach Amsterdam gebracht worden.

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

Ceylons Herrscher hatte den Elefanten zuerst dem niederländischen Befehlshaber auf Jakarta geschenkt, der das Tier dann dem Prinzen von Oranien in die Niederlande weiterreichte. Weil dieser vom König von Persien bereits ein Kamel und aus Afrika einen Schimpansen erhalten hatte, schenkte er Hansken seinem Neffen, der ihn seinerseits einem Schausteller verkaufte. Dieser veräusserte ihn schliesslich dem niederländischen Händler, der sich „Meester van de Olifant“ nannte. Hansken reiste mit seinem „Meester“ kreuz und quer durch ganz Europa, bis er 1655, erst zweiundzwanzigjährig, in Florenz starb.

Die von ihm erhaltenen Darstellungen (darunter mehrere von Rembrandt) lassen vermuten, dass Hanskens Gesundheitszustand sich zunehmend verschlechterte, weil er nicht gut gehalten wurde. Eine der zahlreichen Stationen dieses bedauernswerten Elefanten war also auch der Hof unseres Zunfthauses. Sein Aufenthalt wurde mit einem grossen Bild an einer Wand im Hausgang festgehalten. Leider existiert dieses Bild nicht mehr.

Wenn Sie mehr über diese Geschichte wissen wollen, schauen Sie sich die holländische Homepage http://www.elephanthansken.com/ an. Dort finden Sie auch den NZZ Artikel unter folgendem Link:
http://www.elephanthansken.com/miscellania/hansken-in-de-krant-neue-zurcher-zeitung-13-januari-2014/

Ihr Donatus Hürzeler, Obmann

Bericht aus dem Grossen Bott vom 6. Dezember 2013

Trotz der Terminkollision mit dem „Samichlousetag“, konnte der Obmann 37 Damen und 51 Herren, also 88 Stimmberechtigte, begrüssen, darunter die alt Obmänner Hans Ziegler und Peter Rolf Hubacher.

Es standen gewichtige, aussergewöhnliche Traktanden, wie die Wahl eines neuen Stubenmeisters, eine Revision der Satzungen und der Verzicht auf Pfründen, verbunden mit einer Schenkung an den Burgerspittel, an.

Als Stimmenzähler wurden per Akklamation auf Vorschlag des Obmannes die Dame Elisabeth Saurer-Münger sowie die Herren Daniel Emch und Christoph Schild gewählt. Neu ins Stubenrecht aufgenommen und mit Applaus auf der Zunftstube willkommen geheissen wurden Rosina Flückiger und Dominik Brunner. Sie leisteten beide das Gelübde und stellten sich später im gemütlichen Teil mit originellen Ansprachen kurz vor.

Der langjährige Vizeobmann und Stubenmeister Michel Voutat hatte im Laufe des Jahres 2013 seine Demission als Stubenmeister eingereicht. Es war deshalb ein neuer Stubenmeister zu wählen. Michel Voutat bleibt aber weiterhin Vizeobmann. Gemäss Art. 22 der Satzungen besteht das Vorgesetztenbott aus 9 Mitgliedern. Da der bisherige Stubenmeister weiterhin als Vizeobmann im Vorgesetztenbott verbleibt, wird der neue Stubenmeister nicht Mitglied des Vorgesetztenbotts. Der Obmann stellte hierauf Herrn Peter Ammann vor, den das Vorgesetztenbott dem Grossen Bott zur Wahl als Stubenmeister vorschlug. Auch dieser ergriff kurz das Wort und stellte sich selber vor. Nachdem der Obmann den abtretenden Stubenmeister gewürdigt hatte, wurde ohne Diskussion, einstimmig, mit einer Enthaltung, Peter Ammann zum neuen Stubenmeister gewählt.

Ebenfalls ohne grosse Diskussion wurde der vom Seckelmeister präsentierte Voranschlag für das Jahr 2014 einstimmig genehmigt.

Der Obmann hatte bereits im Frühlingsbott über die damals hängige Satzungsrevision orientiert. Diese wurde erforderlich, weil das Vormundschaftswesen des ZGB (neu Kindes- und Erwachsenenschutzrecht) revidiert worden war. Das Vorgesetztenbott hatte deshalb die Satzungen dem neuen Recht angepasst und bereinigt. Der Entwurf wurde nun dem Grossen Bott vorgelegt. Zu erwähnen ist, dass das Amt für Gemeinden und Raumordnung den Entwurf vorgängig begutachtet und genehmigt hatte. Vor der Diskussion umriss der Obmann in kurzen Worten die einzelnen Punkte der Revision. Auf einen Punkt gebracht, konnte er sagen, dass das Vorgesetztenbott nicht mehr Vormundschaftsbehörde ist. Diese Aufgabe übernahm bereits im laufenden Jahr eine neu geschaffene Behörde der Burgergemeinden des Kantons Bern. Nachdem das Grosse Bott keine Grundsatzdiskussion wünschte, beschloss es einstimmig Annahme der neuen Satzungen.

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

Eine lange Geschichte betraf Ziff. 6 der Traktandenliste, „Verzicht auf Pfründen/Schenkung an Burgerspittel“. Vorerst gab der Obmann einen Überblick über die Geschichte der Pfründen, die hier kurz wiederholt werden soll:

5. März 1463:
Errichtung eines Pfandbriefes

1498:
Vertrag mit „Schultheiss und Räten“ vom Mittwoch nach Francisci: Erwerb von 2 sog. „Meisterpfründen“ im Burgerspital. Verwandlung dieser Pfründen in zwei „äussere Pfründen“, wonach die Pfrundnehmer (Pfrundniesser) die Nutzungen auch ausserhalb des Spitals beziehen konnten.

1657:
Erstmals werden die „äusseren Pfründen“ ausgerichtet.

21. Dez. 1854:
Beschluss des Grossen Bottes betreffend Ausscheidung der Gemeindegüter: Es werden die Corporationsgüter festgesetzt, und zwar unter A) Armengut III. die Spitalpfründen.

2. Juli 1856:
Genehmigung („Sanction“) des Beschlusses des Grossen Bottes durch den Regierungsrat des Kantons Bern.

Mit Schreiben vom 24. Oktober 2011 teilte die Burgerspittelkommission der Gesellschaft zu Schuhmachern mit, dass die Auszahlung der Pfründen mit sofortiger Wirkung eingestellt werde. Umgehend wurde seitens der Zunft dagegen opponiert. In längeren Verhandlungen einigte sich ein Ausschuss des Vorgesetztenbotts mit Vertretern der Burgergemeinde auf eine Aufhebung der Pfründen ohne Gegenleistung mit der Verpflichtung des Burgerspittels zur Errichtung einer Hinweistafel, auf der auf diese Schenkung hingewiesen wird. Das Vorgesetztenbott war mit dieser Lösung einverstanden. Der Obmann wies die Anwesenden noch ausdrücklich darauf hin, dass es sich bei den Pfründen um eine ewige Rente handelte. Bei einem Kapitalsatz von 0,79% (aktuelle Rendite bei Bundesobligationen) ergäbe das einen Kapitalwert von 257‘721 Franken. Mit 73 Ja gegen 3 Nein und 12 Enthaltungen beschloss das Grosse Bott nach kurzer Diskussion auf die Pfründen zu verzichten und erklärte sich mit weniger deutlicher Mehrheit einverstanden, dass im Burgerspittel am Bahnhofplatz durch die Burgergemeinde eine Hinweistafel angebracht wird.

Zum Abschluss konnte der Stubenmeister den Damen Annette Bühlmann Steiner, Dora Gerig, Esther Isenschmid, Simone Isenschmid, Hanni Voutat sowie den Herren Peter Ammann, Paul Münger und Franz Brunner die mitgebrachten Desserts zum nachfolgenden Imbiss verdanken. Weiter überreichte er seinem Nachfolger den Stubenschlüssel und zur Durchführung der disziplinarischen Aufgaben gemäss Pflichtenheft des Stubenmeisters eine „Samichlouse-Rute“.

Um 19.45 Uhr läutete der Obmann das Grosse Bott ab.

Der Stubenschreiber: Bernhard Brunner

Der neue Stubenmeister der Gesellschaft zu Schuhmachern

Das Grosse Bott hat Peter Ammann zum neuen Stubenmeister gewählt. Seine Frau Jasmin und sein Vater Lukas stellen ihn vor.

Peter Ammann erblickte am 4. Oktober 1982 in Schaffhausen als zweiter der Zwillinge von Réjane und Lukas Ammann das Licht der Welt. Er wuchs zusammen mit seinen vier Geschwistern Yan, Daniel, Dinah und Marah auf. Schon bald, verliess die Familie ihr Heimatland und wagte ein Projekt in den Vereinigten Arabischen Emiraten, wo sie zuerst in Ras-al Khaimah und dann in Sharjah (direkt neben Dubai) wohnten. Dort besuchte Peter die Cambridge School of Sharjah und lernte die Bräuche und Sitten der Emirate näher kennen. Unterrichtssprache war Englisch, wobei die Kinder auch ein wenig Arabisch in Wort und Schrift lernten und so nur noch wenig die deutsche Sprache anwenden konnten.

Im Jahr 1989 zog die Familie nach Oman und kehrte 1990 zurück in die Schweiz. Für Peter bleibt das Leben in den arabischen Staaten unvergesslich, und er schwebt auch heute noch oft in Erinnerungen an eine unbeschwerte Kindheit voller Überraschungen.

In Müllheim TG besuchte Peter dann die Primarschule und die Oberstufe. Im August 1999 begann er seine Lehre als Detailhandelskaufmann bei Coop in Frauenfeld, und bald nach der Lehre arbeitete er bereits als Stv. Filialleiter einer Coop Filiale in Winterthur. Es folgte die Rekrutenschule in Aarau als Territorial Füsilier bei den Miles Protector als Sicherheitssoldat, wo er seine heutige Frau Jasmin kennen lernte. Gefreiter Peter Ammann schloss die Unteroffiziersschule als Klassenbester ab und entschloss sich 2003 zum Berufsmilitär zu wechseln.

Er liess sich als Fachausbildner Zeitmilitär bei der Artillerie Rekrutenschule und später bei der Motorfahrer Transportschule anstellen. Mit viel Herzblut und Einsatz bildete

Peter seine Rekruten aus und war entsprechend ein geschätzter Ausbildner. Aufgrund diverser positiver Rückmeldungen, der Neugestaltung und Entwicklung der Ausbildungstechnik sowie der Organisation realistischer Verbandsübungen wurde er zum Mitarbeiter des Jahres gekürt, worauf er bis heute stolz ist. Später wechselte Peter zur SWISSCOY/SWISSINT, wo er als Aspirant Berufsunteroffizier und Fachausbildner der KFOR die freiwilligen Schweizer Soldaten, Kader und Zivilisten auf den Auslandeinsatz im Kosovo vorbereitete. Er flog selbst einige Male in diese politisch instabile Region, um die dortigen Bedingungen kennen zu lernen, doch ganz zur Freude von Jasmin dauerten diese Einsätze meist nur wenige Tage.

Im Jahr 2008 packte ihn der Wunsch nach Veränderung. Peter nahm eine Arbeitsstelle beim Amt für Wirtschaft und Arbeit (RAV) in Kreuzlingen an und begann eine berufsbegleitende Weiterbildung im Personalwesen. Doch bereits zwei Jahre später machte er sich mit Jasmin selbständig; als Grosshändler im Bereich Autoersatzteile.

Nach 8 Jahren „wilder Ehe“ wagten sich Jasmin und Peter im Jahr 2010 in den Bund der Ehe. Sie hatten die grosse Ehre als letztes Paar von Peters Grossvater, Pfarrer Walter Ammann, getraut zu werden, was für sie nebst der romantischen Kerzenhochzeit ein grosser und sehr emotionaler Höhepunkt war.

Peter mag es, immer in Bewegung zu bleiben, sei es beim Tauchen, Golfen, Motorradfahren oder Tanzen und bereist gerne ferne Länder. So brachen die beiden 2012 für 7 Monate mit je einem Rucksack auf: Die Reise begann in der Türkei, ging über Usbekistan nach Thailand, Indien, Malaysia, Singapur, Vietnam, Laos, Kambodscha, Indonesien, Philippinen und zuletzt noch Hong Kong.

Nach dieser grossen Reise machte Peter sein Hobby zum Beruf und arbeitete mit Erfolg bei Golfers Paradise in Lyssach, als auch in Rothrist als Berater in Hardware und Stv. Filialleiter. Neben der Beratung, ging er

mit guten Kunden Golf spielen und bekam dadurch ein weiteres Jobangebot, das er unmöglich ausschlagen konnte: Peter Ammann arbeitet heute bei der Swiss Life als Vorsorgeberater Kollektiv- und Privatkunden. Zur Zeit besucht er eine dreijährige Ausbildung zum Eidgenössischen Finanzberater.

Seit rund einem Jahr haben sich Peter und Jasmin in der Stadt Bern niedergelassen. Bern war für die beiden schon immer eine Stadt, zu der sie eine sehr enge Verbindung hatten, nicht zuletzt, weil sämtliche Verwandte der Familie Ammann in Bern und Umgebung wohnen.

Die Familie und das Vereinsleben sowie Zugehörigkeit und Geselligkeit bedeuten Peter sehr viel. Er ist ein sehr stolzer Bernburger mit Ostschweizer Akzent, doch das wird man ihm verzeihen. Es war ihm eine grosse Ehre und Freude, als er in das Amt des Stubenmeisters gewählt wurde. Er hofft, die Aufgabe als Stubenmeister genau so gut wie sein Vorgänger meistern zu können und will seine eigenen Ideen und seine Handschrift einbringen, damit die Stubengenossen gute Zeiten auf der Stube und an den Anlässen verbringen können.

Das Schuesole-Ässe vom 21. Februar 2014 in Bildern

Die Zunftherren genossen am diesjährigen Schuesole-Ässe bei feinem Essen und Trinken die Geselligkeit auf der Zunftstube.

Bericht über das Gablechränzli vom 28. Februar 2014

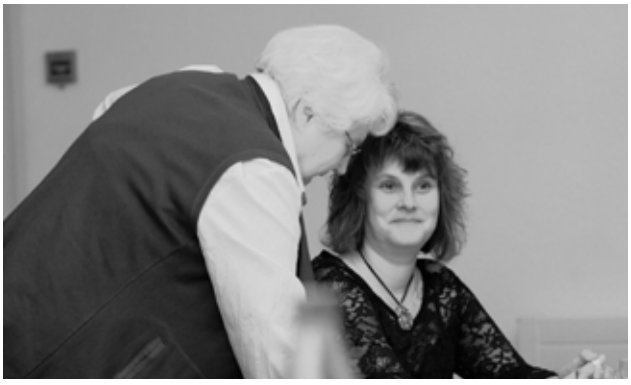
Die Zunftdamen verbrachten auf der schön dekorierten Zunftstube einen gemütlichen Abend mit kulinarischen Höhepunkten.

Marianne Thommen-Jenzer

Die Zunftdamen wurden um halb sieben mit einem feinen Apéro empfangen. Unser Obmann, Donatus Hürzeler, begrüsste uns alle und wünschte einen schönen Abend und einen guten Appetit. Anschliessend machten wir es uns an einem wunderschön dekorierten und gedeckten Tisch gemütlich und freuten uns auf ein feines Nachtessen.

Das Essen war vorzüglich und die drei verschiedenen Buffets (Vorspeise, Hauptgang und Dessert) waren wunderschön angerichtet. Zudem wurden wir mit feinem Wein verwöhnt und zum Dessert gab's Kaffee und wenn gewünscht noch ein „Schnäpsli" dazu. Für alle gab's zudem noch ein Überraschung, einen „süssen Gruss aus dem Thurgau" zum mit nach Hause nehmen.

Erstmals hat Peter Ammann, in seinem neuen Amt als Stubenmeister für die ganze Organisation und die Betreuung am Abend gesorgt. Herzlichen Dank an die Gesellschaft zu Schuhmachern, Peter Ammann und das Service-Personal für den äusserst gelungenen und gemütlichen Abend!



Nikki: Eine Sandalette auf Reisen

Jasmin Hürzeler

Beim Packen ihres Koffers ist Nikki ganz aufgeregt, es geht ab auf eine weite Reise. Noch ehe sie sich versieht, ist sie mitten im Paradies: die Destination heisst Phuket.

Eingecheckt im Hotel auf einem Hügel mit üppiger Urwaldvegetation lässt sie den Blick über den palmengesäumten weissen Sandstrand schweifen und geniesst einen fruchtigen Piña Colada währenddem die Sonne langsam untergeht. Den Duft des Frangipani in der Nase, ein grünes Kokoscurry im Magen, denkt sie sich: „Ja, ich bin angekommen, die weite Reise hat sich gelohnt, das Leben ist einfach perfekt!“ Sie lässt sich aufs gemütliche Bett fallen und schläft zufrieden ein.

Kleine weisse Schlappen wieseln leise am Bungalow vorbei und tuscheln. Es ist ja schon Morgen! Zeit aufzustehen, denn die Reise geht weiter. Nächste Destination: Die Insel Ko Phi Phi. Nikki befindet sich auf dem Deck einer alten Fähre, umgeben von hunderten von Artgenossen. Die neusten Sneakers blitzen im gleissenden Licht, alte ausgelatschte Plastikschlappen aus China versuchen ein Stück Schatten zu erhaschen, schicke High Heels sind darum bemüht, gut auszusehen und sich nicht schmutzig zu machen, Füsse mit gelben Zehennägeln, die in verdreckten Tevasandalen stecken, verströmen einen üblen Geruch. Aus der Ecke der Turnschuhe der Marke „schaut her wie speziell ich bin“ weht eine Bierfahne

herüber. Die neusten Hits plärren aus portablen Lautsprechern. Flip Flops, farbige handgeknüpfte Armbänder, gemachte Titten, Fuss- und Beinsalat, alte Kippen, die über Bord geworfen werden, der Geruch von Erbrochenem, Wortfetzen auf englisch und französisch, Chipskrümel, weisse Haut, die sich langsam in der Sonne rötet, die neusten iPhones, die Fotos für Facebook schiessen... Die Bilder ziehen an Nikki vorbei, es wird ihr schwindlig, die Sekunden vergehen und fühlen sich an wie Stunden. Ein Alptraum. Nikki stöhnt. Geht es noch lange bis zur Ankunft? Sie sehnt sich zurück in die Idylle des abgelegenen Hotels in Phuket.

Endlich angekommen am Strand, mietet sich Nikki ein Kajak, um damit über das türkisblaue, glitzernde Wasser zu gleiten und die nahe gelegenen einsamen Buchten zu erkunden. Als sie sich wieder dem Strand nähert, erklingen Weihnachtslieder aus den Lautsprechern der umliegenden Hotels und Strandbars. Die Bäume werden mit Girlanden geschmückt und die Sprüche „Merry Christmas“ und „Happy New Year“ an Wände projiziert. Vorfreude herrscht: Nicht mehr lange bis zum grossen Fest. Ihresgleichen tümmeln sich mit Nikolausmützen auf dem Kopf am Strand und studieren die mittlerweile internationale Menükarte, mit dem Gedanken, was sie als nächstes konsumieren könnten: solls lieber eine Chinese Duck, ein Falafel oder ein traditionelles Phad Thai sein? Man hat die Qual der Wahl und schlägt sich damit die Zeit tot bis zum obligatorischen Christmas Dinner.

Nikki wird abgeholt und es geht per Long Tail Boat zurück zum romantischen Baumhaus-Bungalow am anderen Ende der Bucht, weit weg von dem ganzen Rummel. Sie sinkt müde ins Bett und liest vor dem Einschlafen noch ein Kapitel aus Daniel Glattauers Anti-Weihnachtsbuch „Der Weihnachtshund“. Dabei fallen ihr die Augen zu. Angestrengt von der langen Schifffahrt schläft sie bald tief und fest.

Doch was ist denn das? Sie wacht auf. Ein Erdbeben? Gar ein Tsunami?! Der Bambusboden des Bungalows erzittert und die ganze Hütte bebt. Was ist das? Bumm, bumm bumm, „I'm tired of this rap shit cuz all they do is rap shit. About coke shit, crack shit, click clack shit. But they never sold coke or click clack shit. That's why I'm laughing to the bang, ha-ha..." Pit Bulls „Global Warming" dröhnt über das Meer direkt in Nikkis Ohren, dass es schmerzt. Die trichterförmige Decke des Bungalows scheint den Lärm noch zu verstärken. Sie hält sich die Ohren zu. Das darf doch nicht wahr sein?! Nikki geht auf den Balkon und reibt sich verschlafen die Augen: Aha! Da ist er, der Übeltäter. Slinky, diese Strandbar, ist die Verursacherin des Lärms, in bester Gesellschaft weiterer Klubs, die sich gegenseitig zu übertönen versuchen. Das Licht der Lasershow färbt das Meer grünrot, Blitze zucken hektisch über das Wasser, von weitem sieht man das Feuer der Limbo-Stange des Animationsteams.

Am zweitletzten Ferienabend schnappt sich Nikki ein pinkfarbenes Tuk Tuk und macht sich in Begleitung von vier Paar Sneakers Grösse 43-46 auf die Socken Richtung Khao San Road, Bangkok, um Neujahr zu feiern. Menschenmengen strömen durch die Strasse. Man kann hier alles kaufen, was das Herz begehrt: gefälschte T-Shirts, gegrillte Skorpione am Spiess, Leuchtspielzeug und lokale Frauenschuhe. „Klack klack klack", die Sneakers werden von verbraucht aussehenden alten Peep Toes penetrant verfolgt. Ein kurzer Wortwechsel, ein Gelächter und die Gruppe folgt den Peeptoes in eine Bar, wo schwarze Lackledersteifel hoch über den Köpfen der Zuschauer kreisen. Nach ein paar überteuerten Drinks kehrt die Clique zurück auf die Strasse, umgeben von alten, faltigen, aus der Form geratenen Allerweltschuhen mit roten Kappen, die mit zierlichen, neuen Stöckelschuhen im Schlepptau nach Hause schlendern.

Plötzlich erinnert sich Nikki an ein Ereignis vor ein paar Tagen, als sie in einer Strandbar von Ko Phi Phi sass, an ihrem Cocktail nippte und dabei beobachtete, wie eine grosse Gruppe nicht lokaler, verschlissener Ledersandalen Richtung Dorfmoschee strömte. Ein seltsames und auffälliges Bild in Anbetracht der bunten Flip Flops und Sneakers der verschiedensten Grössen und Farben, die sonst das Bild der Insel prägten. Was wollen die hier, hat sie sich gefragt. Vielleicht für eine Neujahrsüberraschung sorgen? Sie könnte es ihnen nicht einmal besonders übel nehmen, in Anbetracht der Erlebnisse der letzten zwei Wochen. Ja, denn sie hatte die Insel wenige Jahre zuvor noch anders erlebt: ohne Hotels, die wie Pilze aus dem Boden geschossen sind, ohne ganze Schubkarren voller Schuhe, die auf und von der Insel weggekarrt werden.

Wie hiess er noch einmal, der Film in dem Schuhe der Marke Di Caprio die Hauptrolle spielen? Er hat die Zerstörung des Paradieses durch zu viele unreflektierte Fussabdrücke prophezeit. Dieser Fall ist nun eingetroffen. Deshalb wird sich Nikki in Zukunft besser überlegen, wo und wie sie ihre Spuren hinterlässt.

Schuhmachern international

„Nichts bleibt ewig so, wie es ist“: Josée Schild berichtet aus der Bretagne, wo sie eine zweite Heimat gefunden hat.

Josée Schild

Eigentlich hatte ich mir das ganz anders vorgestellt: eine knusprig gebratene, saftige, junge Ente nebst Rosenkohl, Kastanien und Chnöpfli auf dem feierlich gedeckten Tisch im mit Kerzen erleuchteten Esszimmer bei dezenter Weihnachtsmusik. Stattdessen sassen wir zwar bei Kerzenlicht und in der warmen, mit Holz beheizten Stube, assen aber Pommes Chips, Salami und Käse - einfach das, was gerade so vorhanden war und nicht gekocht werden musste, während Wind und Regen an die Fenster schlugen. Weihnachten 2013 werden wir wohl nicht mehr so schnell vergessen: als uns ein böser Junge namens Dirk vor Augen führte, wie zerbrechlich - wie abhängig vom Strom und der ganzen Technik - wir alle geworden sind.

Doch beginnen wir ganz vorne. Vor etwa zwei Jahren stiess ich beim durchblättern des Zunftbriefes auf dieses Foto. Ich war verwirrt, las von einer Wanderung zum Kap ‚Finisterre‘ (Das Ende der Welt) mit dem Schlusssatz,…wo wir unterhalb des Leuchtturms lange schweigend zum endlosen Horizont schauten.‘

Unsere Küste

Ich schaute mir das Foto an und meinte ein ums andermal: das ist doch *unsere* Küste. Seither liegt dieser Artikel auf meinem Schreibtisch im - französischen - ‚Finistère‘.

Nun muss ich das Zeitrad noch etwas weiter zurückdrehen: Seit Jahrzehnten bereise ich die Bretagne. Zuerst war ich allein unterwegs, später, als Georges und ich uns kennen gelernt hatten, zu zweit. Wir verbrachten jeweils zwischen Januar und März mehrere Wochen im Pays Bigoudin (an der Südwestküste der Bretagne). Als ich ins Pensionsalter kam, begriff ich, dass es nun höchste Zeit wäre, mein Leben bewusst und voll zu geniessen und mir langjährige Wünsche zu erfüllen. Wenn nicht jetzt, wann dann...? Nach kurzer Suche (es stehen unzählige Häuser leer) fanden wir das Häuschen am Meer, von dem ich immer geträumt hatte.

Nun pendeln wir ungefähr im sechs-Wochen-Rhythmus zwischen Bern und Plogoff am Cap Sizun hin und her, verbringen also einen grossen Teil des Jahres dort, so dass ich dieses Gebiet als meine Gegend ins Herz geschlossen habe.

Die Gemeinde Plogoff liegt am Cap Sizun bei der Pointe du Raz, dem westlichsten Punkt Frankreichs, einem Weltkulturerbe. Von dort aus stachen die Entdecker mit ihren Segelschiffen ins Unbekannte, damals, als sie noch glaubten, die Erde sei eine Scheibe.

Was ist es?

Es ist schwierig in Worte zu fassen, was mich so magisch an diesen Ort zieht. Es ist die Weite des rauen, unerbittlichen Meeres mit der darüber schwebenden, sich ständig wandelnden Himmelsdecke und die Möwen, die wie schwerelos im Wind schweben. Es ist die noch intakte Heidelandschaft. Das einheitliche Bild der Dörfer mit ihren typischen Häusern, die für mich Geborgenheit ausstrahlen. Sie sind aus weiss getünchtem Stein mit grauen Dächern, rechts und links ein Kamin und blauen Fensterläden.

Es sind die unzähligen, schlichten Kapellen. Es ist das Wetter, das sich wegen des Windes täglich mehrmals ändert: Auch wenn es noch so trüb ist, kann eine Stunde später die Sonne wieder strahlen - das wirkt sich auf den Geist aus, der täglich daran erinnert wird, dass nichts ewig so bleibt, wie es ist. Es sind die Tage, die eine Stunde später als in der Schweiz beginnen, dafür aber eine Stunde länger dauern.

Es ist das Leben inmitten dieser Naturgewalten, was gerade heuer wieder zu erleben und schmerzhaft zu spüren war: als Dirk mit über 144 km pro Stunde über uns hinwegfegte und wir hier alle den Weihnachtsabend ohne Strom bei Kerzenlicht feiern mussten - durften. Und während der ersten Februarwoche erlebten wir gleich drei Stürme hintereinander: Priska, Qumaira und Ruth.

Stürme mit fast 150 km pro Stunde, wie wir sie in diesem Jahr mehrmals erlebten, sind eher selten. Im Winter ist es eher mild, die Durchschnittstemperatur liegt bei sechs Grad, und im Sommer wird es nie zu heiss, durchschnittlich 16 Grad, weil immer eine leichte Brise weht. Bei diesem milden Klima blüht die Vegetation regelrecht auf. Die Hortensie ist die wohl verbreitetste Zierpflanze. Es gibt kaum Gärten, wo sie nicht blüht. Und zwar in einer Grösse, wie wir sie im Bernbiet nicht kennen.

Die Menschen

Die Bretonen sind ein zähes Volk, ein Volk von Dickschädeln. Sie sind ans Karge gewohnte, starke, verschlossene Menschen, von denen fast jeder mindestens einen Angehörigen auf dem Meer verloren hat. Sie seien mythisch, melancholisch aber auch depressiv, was zu vielen Alkoholproblemen führe, erklärte mir ein Bekannter. Es ist auch die Volksgruppe, die im ersten Weltkrieg als Kanonenfutter verheizt wurde, woran die Gedenkstätten in jedem Dorf noch heute erinnern. Wegen der oft langen Abwesenheit der Männer auf See hat sich an der Küste eine Art Matriarchat entwickelt, und auch heute noch haben die Frauen das Sagen, dies im Gegensatz zum Landesinnern, wo die Männer als Bauern ihr karges Geld verdienen. Unsere Perle Catherine, die sich während unserer Abwesenheit ums Haus kümmert, bestätigte mir, dass diese Unterschiede auch heute noch gelten.

Viele Bretonen mussten ihr Auskommen anderswo verdienen. Da bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts der Grossteil der Bevölkerung nur bretonisch sprach und nur wenige des Französischen mächtig waren, galten sie bei den Parisern als rückständig und dumm, was sie ihnen auch heute noch zu verstehen geben und weshalb die Bretonen den Parisern mit einer grossen Abneigung begegnen. Das Sprechen des Bretonischen wurde anfangs des vergangenen Jahrhunderts unter Strafe gestellt. Heute, mehr als hundert Jahre später, erlebt es eine regelrechte Renaissance: es gibt mehrere bretonische Radiosender und ein bretonischer Fernsehsender ist geplant. Bretonisch wird neuerdings auch in den Schulen gelehrt.

Um die Jahreswende machten wieder einmal die Bonnets Rouges mit Ausschreitungen von sich reden. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts kämpfen die Bretonen wegen der Vernachlässigung durch Paris. Als Randregion haben sie so schon viele Privilegien errungen. So gelten die Autobahnen als Schnellstrassen mit einer Geschwindigkeitsbeschränkung von 110 Stundenkilometern, sind also gebührenfrei. Um eben die Bewahrung dieses Privilegs ging es im Kampf Ende Jahr.

Angenommen aber nicht dazu gehörig

Von der Körpergrösse her sind wir ziemliche Exoten. Dennoch sind wir sehr gut auf- und angenommen worden. Aber doch nicht dazugehörig. Seitdem wir hier wohnen, mache ich mir zum Fremdsein oft Gedanken. Wir haben ein ganz anderes Vorleben, sind hierher gezogen wegen der Umgebung, der Landschaft, wegen des Meeres, aber nicht primär wegen der Menschen, die hier leben. Und trotz dieses irgendwie Fremdbleibens stellt sich ein Heimat- oder ein Zuhausegefühl ein. Spannend finde ich auch, dass die meisten unserer Bekannten und Freunde - also die Leute, mit denen man sich trifft und sich tiefer austauscht - ebenfalls von auswärts oder aus dem Ausland zugezogen sind. Die Einheimischen bilden eine durch ihre Entwicklung geschlossene Gesellschaft, in der man als Zuzüger kaum Platz hat.

Trotzdem haben wir hier Wurzeln geschlagen, die ein warmes Gefühl im Herzen auslösen.

Mitteilung der Burgergemeinde Bern

Äs isch eso – Bern und seine Burgergemeinde
Nach dem erfolgreichen Auftritt an der BEA 2013 bietet die Burgergemeinde Bern im Spätsommer 2014 weitere Überraschungen. Am 22. August 2014 findet ein grosses Fest auf dem Bundesplatz statt. Gefeiert wird die Wiedereröffnung des riesigen Panorama-Kubus. Bis am 11. September wird darin die 360-Grad-Multimediashow gezeigt. Massimo Rocchi entführt die Besucherinnen und Besucher auf eine humorvolle, 10-minütige Zeitreise durch Bern um 1900. Gefeiert wird auch der unvergleichliche virtuelle Stadtführer der Burgergemeinde „Bärn isch eso“ – ein absolutes Novum!

Am 30. August laden die Burgergemeinde Bern, die Gesellschaften und Zünfte dann zum Tag der offenen Tür, an dem sie einen Blick hinter die Kulissen ermöglichen und mit einigen Überraschungen aufwarten [Ohne Gesellschaft zu Schuhmachern, Anmerkung der Zunftbrief-Redaktion].

Spektakuläres Eröffnungsfest
Am 22. August 2014 steigt das grosse Eröffnungsfest auf dem Bundesplatz. Das Programm bietet unvergessliche Momente für Jung bis Alt: Barry-Show, Elefant bemalen, Medaillen prägen, ein Markt sowie viele Köstlichkeiten, Spiele, Bands, viele weitere Überraschungen und natürlich der Live-Auftritt von Massimo Rocchi und die feierliche Enthüllung des Kubus als Höhepunkte.

Bärn isch eso – der sympathischste Stadtführer
Den virtuellen Stadtführer der Burgergemeinde gibt es ab dem 22. August als mobile Webseite und kostenlose App. Lassen Sie sich von Prominenten durch unsere Stadt führen, sei es in Kurzfilmen mit Massimo Rocchi, in vielen überraschenden Hörbeiträgen oder auf Lieblingstouren. So haben Sie Bern noch nie erlebt! www.bgbern.ch

Informationen und Hinweise

Die Gesellschaft zu Schuhmachern am „Burgermärit“: Programm-Hinweis und Aufruf zur aktiven Teilnahme am Fest zur Wiedereröffnung des Panorama-Kubus am 22. August 2014 auf dem Bundesplatz.

Die Gesellschaft zu Schuhmachern will den Besucherinnen und Besuchern des Eröffnungsfestes (siehe Mitteilung der Burgergemeinde Bern) einen Einblick in das Schuhmacher-Handwerk bieten und sie mit Spiel und Spass unterhalten.

Stiefelwerfen
(betreut durch Angehörige der Gesellschaft)

Herstellung von einfachen Mokassin
unter Leitung eines professionellen Schuhmachers und Gehilfen (Angehörige der Gesellschaft)

Schuhmacher-Handwerk Orthopädie
Laufanalyse mit Fussscanner und Laufband

Wann: am Freitag 22.08.2014
von 11:00 Uhr bis ca. 21:00 Uhr

Wo: Bundesplatz Bern, im Schuhmachern Zelt gemeinsam mit den Ober-Gerwern.

Wer macht mit und betreut das Stiefelwerfen oder unterstützt Interessierte bei der Herstellung eines Mokassins?
Verpflegung, Kleidung und Ablösung sind organisiert. Niemand muss die ganze Zeit präsent sein, es bleibt Zeit für eigene Erkundungen und Spass ist garantiert. Interessierte melden sich beim Stubenmeister unter:
stubenmeister@schuhmachern.ch

Zunftanlässe im Jahr 2014

14. Juni	Kinderfest (besondere Einladung)
15. Oktober	Kaffeenachmittag für Damen und Herren (Anmeldung beim Stubenmeister)
1. November	Zunftfest (besondere Einladung)
5. Dezember	Grosses Bott im Zunftsaal (besondere Einladung)

Im August findet für die Jugendlichen der Jahrgänge 1996 – 2002 ein Ausflug mit besonderer Einladung statt.

Für die Durchführung des Kinderfestes im Juni sucht der Stubenmeister noch Helferinnen und Helfer. Interessierte melden sich unter:
stubenmeister@schuhmachern.ch

Schuhmachern Töff-Tour
Interessierte Motorradfahrer und Motorradfahrerinnen melden sich ebenfalls beim Stubenmeister.

Aus dem Gesellschaftsleben

Kaffeenachmittag, März 2014

Heirat

22.10.2009	Münger Stefan Benedikt, geb. 24.8.1967, mit Müller Nathalie Marie, von Reckingen-Gluringen VS. Die Ehefrau trägt den Namen Münger
14.6.2013	Feuz Stefan, geb. 4.10.1980, mit Reyes Gonzalez Liddy Jazmin, chilenische Staatsangehörige
18.9.2013	Brunner Leonie Sophie, geb. 17.5.1983, mit Roveroni Diego, italienischer Staatsangehöriger
21.9.2013	Gerwer Cédric Rémy, geb. 27.4.1981, mit Di Crescenzo Sandrine Marie Dominique, französische Staatsangehörige. Die Ehefrau trägt den Namen Gerwer.

Geburten

14.11.2012	Kendra Clara Broustet, der Broustet geb. Späth Justine und des Broustet Loïc Michaël
24.12.2012	Basil Aidan Remund, des Patrick Remund (Anerkennung)
22.07.2013	Noémie Jana Marti, in Zürich, des Jean Claude Marti und der Ariane Tanja Marti-Tomas
21.03.2013	Maurice Luc Bandi, der Annette Bandi

Der Stubenschreiber ersucht alle Gesellschaftsangehörigen, ihm Geburten, Heiraten, Scheidungen und Todesfälle zu melden. Den normalen Anzeigen dieser Ereignisse ist nach Möglichkeit eine Kopie des amtlichen Ausweises über das Ereignis beizulegen (Geburts-, Ehe-, Todesschein). Bern, April 2014/BB

Adressen Vorgesetztenbott 2014

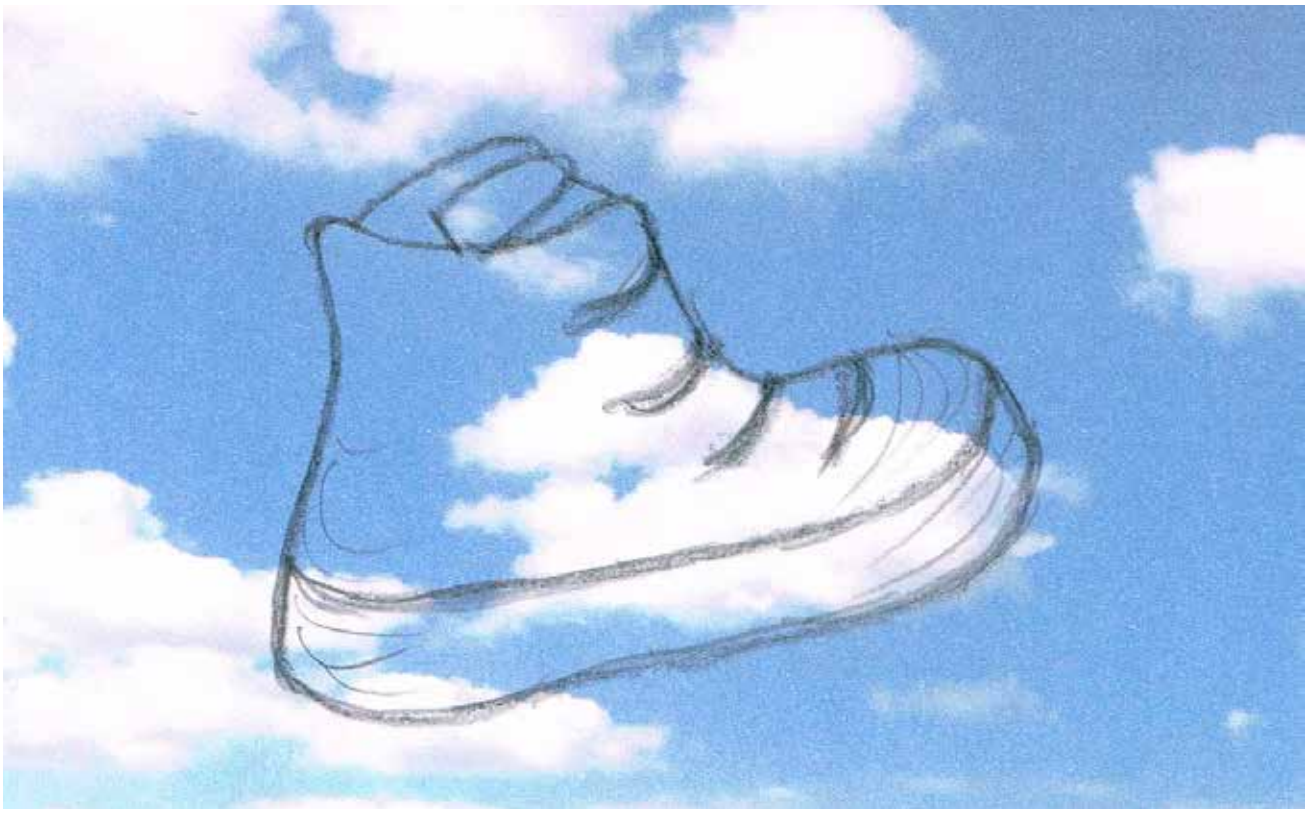
Hürzeler Donatus Obmann	3053 Münchenbuchsee Eschenweg 16 3001 Bern Hodlerstrasse 5	P: G: Natel: E-Mail:	031/869 32 31 031/327 17 90 079/708 66 00 obmann@schuhmachern.ch
Voutat Michel Vizeobmann	3076 Worb Kirchweg 2	P: G: Natel: E-Mail:	031/839 34 91 031/633 43 70 079/439 90 33 vizeobmann@schuhmachern.ch
Brunner Franz C. Seckelmeister	3006 Bern Nussbaumstrasse 6	P: Natel: E-Mail:	031/954 04 45 079/402 66 68 seckelmeister@schuhmachern.ch
Bühlmann Steiner Annette Almosnerin	3042 Ortschwaben Gärtlirain 14	P: Natel: E-Mail:	031/822 19 66 079/685 41 16 almosnerin@schuhmachern.ch
Held Beatrice Beisitzerin	3063 Ittigen Hausmattstrasse 36	P: G: E-Mail:	031/921 80 85 031/839 60 40 beatrice.held@schuhmachern.ch
Häuselmann Jürg Beisitzer	3072 Ostermundigen Bantigerstrasse 10	P: G: Natel: E-Mail:	031/934 37 05 031/333 06 66 079/301 61 43 juerg.haeuselmann@schuhmachern.ch
Piller Michel Beisitzer	3112 Allmendingen Gümligenweg 31B	P: G: Natel: E-Mail:	031/772 07 72 031/724 30 30 079/331 67 70 michel.piller@schuhmachern.ch
Schibli Peter Beisitzer	3006 Bern Robinsonweg 48	P: G: E-Mail:	031/534 15 04 031/350 95 10 peter.schibli@schuhmachern.ch
Flückiger Federico Beisitzer	6822 Arogno Piazza Valecc 2	P: Natel: E-Mail:	091/630 69 71 079/253 96 16 federico.flueckiger@schuhmachern.ch
Brunner Bernhard Stubenschreiber	3012 Bern Alpeneggstrasse 21	P: E-Mail:	031/302 55 47 stubenschreiber@schuhmachern.ch
Ammann Peter Stubenmeister	3012 Bern Sahlistrasse 29	Natel: E-Mail:	079 792 25 50 stubenmeister@schuhmachern.ch
Thommen-Jenzer Marianne Umbieterin	3072 Ostermundigen Blankweg 4	P: Natel: E-Mail:	031/931 07 04 079/670 11 09 umbieterin@schuhmachern.ch
Alain Jenzer Redaktion Zunftbrief	3014 Bern Moserstrasse 4	P: E-Mail:	031 331 27 17 zunftbrief@schuhmachern.ch

Zunfthaus **Postadresse**	Amtshausgasse 8, Bern Gesellschaft zu Schuhmachern c/o Notare Brunner Schauplatzgasse 23 Postfach 230 3000 Bern 7	031/311 57 47

Lieblingslatschen

Josée Schild

Eigentlich hatte alles sehr schlecht angefangen: Schon als Kind ging ich sehr ungerne - am liebsten eigentlich wurde ich getragen. Für mich war eine Wanderung eher ein ewiger, nicht enden wollender Heimweg. Zum Glück machten sich meine Eltern wohl auch wenig daraus; denn mir sind kaum Wanderungen in Erinnerung geblieben.

Viel zu früh schon hatte ich die 42, damals für Mädchen eine unübliche und deshalb kaum zu findende Grösse, so dass ich Knabenschuhe tragen musste oder zum grossen Entsetzen meiner immer aufs Äussere bedachten Mutter im Sommer sogar am liebsten barfuss ging. Absatzschuhe kamen dann auch nicht in Frage, obwohl ich eigentlich schon gerne welche getragen hätte. Und schliesslich jeden Sommer diese Blasen, bis sich meine Füsse an die neuen Schuhe gewöhnt hatten.

So wurde meine Schuh- oder Geh Story bis heute geprägt von negativ-Erlebnissen, die durch mein böses Knie nicht besser wurden. Bis ich vor kurzem eines Tages - mehr aus Zufall - auf einen Schuh stiess, der so weich ist, dass ich mich darin wie auf „Wolke Sieben“ fühle und beinahe durch die Gegend schwebe. Am Anfang hatte ich sogar Mühe, mich zielgerichtet fortzubewegen, also nicht von der Wolke herunter zu fallen. Aber nun bereitet mir jeder Schritt richtig Spass, den ich in ihnen mache. Was für Schuhe es sind, werde ich nicht verraten, weil ich weder Aktien der Firma besitze noch irgendwelche Provision dafür bekäme. Deshalb seien sie ganz unverfänglich in den Himmel gezeichnet. Aber ganz unter uns: Obwohl dies nun meine liebsten Schuhe sind, in denen ich je gegangen bin, sitze ich doch noch etwas lieber bloss da und schaue mir den Himmel und die Wolken an …